

gelegentlich diese neue Wissenschaft gestreift; und Karl von Baer, der selbstständigste Gegner oder vielmehr Berichtigter der Darwin'schen Lehre, hat ebendasselbe von der naturwissenschaftlichen Seite her gethan. Er hat darauf hingewiesen, daß die Entwicklung des Gehirns und der Sprachorgane beim Menschen allein durch seinen aufrechten Gang bedingt werden; daß dieser den ganzen Bau des menschlichen Körpers sowie überhaupt erst die Statuirung einer besonderen zoologischen Gattung „Mensch“ ermöglicht; daß der Mensch nicht sprechen und folglich nicht denken könnte, wenn er nicht aufrecht ginge; daß der Geist des Menschen, mag er nun sonst sein was er will, auf alle Fälle erst ein Ergebnis seiner besonderen körperlichen mathematisch-künstlerischen Strukturverhältnisse ist. Der Mensch ist ein denkendes Wesen, weil er eine gerade Linie bildet. Schiller's „es ist der Geist, der sich den Körper baut“ gilt daher auch in umgekehrtem Sinne; die äußeren sinnlichen Formenverhältnisse des menschlichen Körpers, in ihrer Summe, geben eine Silhouette des inneren geistigen Lebens, welches ihn beseelt; und zwar in genereller wie individueller Hinsicht.

Welchen Reichthum von künstlerischer Form und Farbe z. B. der Körper eines geschlachteten Kindes enthält, hat Rembrandt mit seinem betreffenden Bilde im Louvre gezeigt; für Den, der zu sehen vermag, lehrt es jeder Fleischerladen; die Struktur, Gliederung, Abtönung der Formen geht bis ins Einzelste; und dennoch schließen sie sich zu voller und geschlossener Wirkung zusammen. Es ist eine lebendige, farbige, gluthvolle Architektur; die Trümmer von Palmyra oder Athen sind nicht schöner, als die eines thierischen Organismus. Auch Tizian und Rubens haben sie sich gern zum Vorwurf genommen; von Männern der Wissenschaft ist diese ihre Bedeutung freilich wenig gewürdigt worden. Vitruv berichtet, daß die alten Griechen ihre Tempelbauten den Maßen des menschlichen Körpers anpaßten. Und wenn Christus diesen ausdrücklich einen „Tempel“ nennt, so ist das mehr als ein Vergleich; es ist eine künstlerische Anschauungsweise; ja, ein künstlerisches Urtheil. Wenn er die „Lilien auf dem Felde“ dem höchsten ihm bekannten Kunstwerk, dem salomonischen Prachtbau vorzieht; wenn er diese beiden „Kunstwerke“ mit einander vergleicht; wenn er sie überhaupt unter einen gemeinsamen Gesichtspunkt bringt: so zeigt Das, wie richtig er, obwohl oder weil er kein Naturforscher war, die künstlerische Seite der Natur erkannte. Er faßte sie menschlich auf und darum wahr. Darwin, der dem Christenthum nicht übel wollte, hätte mehr von ihm lernen sollen; und was von ihm, gilt von der gesammten heutigen Wissenschaft; sie ist christussehen, menschensehen, kunstsehen.

Darwin's eigentliche Schwäche liegt darin, daß er dieses künstlerische Element in der Natur so gut wie ganz ignorirt; er konstatiert Einzelheiten und verliert darüber die Einheit des Weltbildes aus dem Auge; ihm fehlt der philosophische Zug. Dieser hervorragendste Vertreter der heutigen Wissenschaftlichkeit bethätigt die unplastische und unkonstruktive Sinnesart,

Darwin  
Kunst  
in R. B.  
aforn  
von Natur  
li bunt

Darwin.

welche in geistigen Dingen den Engländern oft eigen ist; dieselben geben in historischen Biographien, statt eines abgeschlossenen Bildes, gern nur Haufen von Materialien; Darwin, der die Biographie der Welt schreiben will, macht es ebenso. Er liefert Bausteine, kein Gebäude. Darwin hat in seinen Lebenserinnerungen die ihm selbst, wie er sagt, unverständliche Thatsache verzeichnet, daß der ihm in seiner Jugendzeit in hohem Grade eigenthümliche Sinn für Kunst und Poesie mit seiner Vertiefung in naturwissenschaftliche Studien stetig abgenommen habe und schließlich zu seinem eigenen Leidwesen ganz verschwunden sei. Diese Thatsache ist außerordentlich belehrend; eine Naturforschung, welche den Kunstsinne ersticht, ist sicher einseitig; und daher nicht die rechte. Der menschliche Geist athmet, von rechts wegen, ein und aus; er hat in der Natur die Kunst und in der Kunst die Natur aufzusuchen. Erst der mathematische und tektonische Aufbau der einzelnen Naturwesen entscheidet endgültig über ihre Stellung zu einander sowie zu dem sie umfassenden Erd- und Weltganzen. Ein Beispiel für andere sei erwähnt. Innerhalb der Botanik sind rein mathematische Formengesetze, so das des goldenen Schnitts, als weitverbreitet und von hoher Bedeutung für die Gesamtentwicklung der Pflanzenwelt erst neuerdings nachgewiesen worden. Ein vollendeter Wohlklang der Form-, Maß- und Zahlenverhältnisse des Naturlebens giebt sich hier in überraschender Weise kund. Er bewegt sich in regelmäßigen Kadenzen, in harmonischen Akkorden, in streng gesetzmäßiger Folgerung und eröffnet so für eine künftige Naturforschung die allermerkwürdigsten Perspektiven.

Kepler.

Im größten Maßstabe und mit glänzendstem Erfolg ist jene echt künstlerische und echt philosophische Denkmethode schon früh von dem bedeutendsten Vertreter der Wissenschaft, welchen Deutschland je gehabt hat, von Kepler, auf die Astronomie angewandt worden; nach seiner eigenen ausdrücklichen Erklärung gelangte er von Forderungen rein und durchaus künstlerischer Art, von dem Suchen nach Einfachheit und Harmonie und Ausgleich innerhalb des Weltgebäudes, zu seinen unsterblichen Theorien. Er suchte nach der „elegantesten“ Lösung des ihm vorliegenden Problems; und er fand sie. Er hat die Sphärenmusik demonstirt, welche Plato einst ahnte; diese Art von Musik gilt auch für irdische Sphären und Atmosphären; sowie für Das, was sie an lebenden Wesen beherbergen. Wie jedes organische Geschöpf in seiner sinnlich wahrnehmbaren Existenz physikalischen und chemischen Gesetzen folgt, so folgt es in und während dieser Existenz auch künstlerischen Gesetzen; jene hat man längst in den Bereich der Naturwissenschaften gezogen; diese harren noch ihrer Ausbeutung, ja nur ihrer Konstatirung. Alle drei Arten von Gesetzen stehen begreiflicherweise unter sich in einem nothwendigen Zusammenhange; ihn zu erkennen nachzuweisen darzustellen, ist eines der höchsten und vielleicht das höchste Ziel aller Naturwissenschaft. Ist dasselbe erreicht, so wird die Naturwissenschaft einen künstlerischen Zug gewinnen, der den ihr sonst so gern